

Zensho W. Kopp

Nicht-unterscheidende Klarschau des Geistes

Dunkle Wolken geistiger Verblendung

Niederschrift eines Vortrages von
Zensho W. Kopp, gehalten im Zen-Zentrum
Tao Chan in Wiesbaden im Januar 2018

Im Nirvana-Sutra, einer der frühen Schriften des Buddhismus, heißt es:

Im Körper jedes sterblichen Wesens befindet sich die Buddha-Natur, unser wahres Selbst. Doch da es verdeckt ist von den Wolken der geistigen Verblendung, ist es so, als befände es sich in einem undurchsichtigen Behälter. Doch diese Buddha-Natur, unser wahres Selbst, strahlt heller als die Sonne und erfüllt das ganze All mit seinem strahlenden Licht.

Soweit das Nirvana-Sutra. Dies ist eine grundlegende Aussage, eine grundlegende Erkenntnis, die wir nicht nur im Buddhismus, sondern genauso im Advaita-Vedanta, im Taoismus finden und ebenso in der christlichen Mystik.

Was sind diese dunklen Wolken der geistigen Verblendung? Es ist unser Nichtwissen in Bezug auf das, was wir wirklich in unserem unsterblichen, todlosen Sein sind.

Jedem Wesen steht die Möglichkeit offen, sein wahres, immanentes, geburt- und todloses Selbst zu erfahren. Doch fasziniert von den dunklen Wolken der geistigen Verblendung wird der Mensch dahin und dorthin gezogen.

Auf die Weise erheben sich viele Dualismen, Annahmen und Verwerfen, Vorstellungen von Richtig und Falsch, Gut und Böse, die Illusion von Raum und Zeit und Substanz, und dann erheben sich viele Gefühle und Wünsche. Wo viele Wünsche sind, erheben sich auch innere Spannungen und auch viel Leid. Im Mahamudra, dem tibetischen Buddhismus, heißt es:

Wunschlosigkeit ist das alle Wünsche erfüllende Juwel.

Jetzt könnte einer sagen: Ja, sollen wir dann gar keine Wünsche mehr haben? Sollen wir uns denn gar nichts mehr wünschen, kein gutes Essen, keinen guten Tee oder überhaupt nichts? Sollen wir denn auch die Erotik vermeiden, Sexualität, nur noch wunschlos bleiben? Sollen wir so wie viele treumütige, irregeleitete Gemüter in den Klöstern aller Religionen unser Dasein fristen und meinen, das sei der wahre Weg zur Verwirklichung, der wahre Weg zur Befreiung, der wahre Weg ins Paradies?

Doch die Wahrheit ist, dass man auf die Essenz kommen muss. Das ist das Grundlegende im Buddhismus, dass man auf den Auslöser, den Wurzelfaktor aller Leiderfahrungen kommt. Und der Wurzelfaktor ist Gier, Hass und Verblendung. Gier, Hass und Verblendung heißt: Begehren – Habenwollen – Ablehnung und Nichtwissen.

Das Nichtwissen im Buddhismus bezieht sich jedoch nicht auf die Unkenntnis irgendwelcher philosophischer Sachverhalte, sondern es bezieht sich auf das Nichterkennen unserer wahren, ursprünglichen geburt- und todlosen Natur. Es bezieht sich auf das, was wir wirklich SIND, im Gegensatz zu unserem allgemeinen Fürwahrhalten dessen, was wir glauben zu sein, was aber nichts anderes ist als ein Erinnerungsgeflecht unserer toten Vergangenheit ohne jede Wirklichkeit.

Denn das, was wir wirklich sind, was wir jetzt in diesem Augenblick sind, ist nicht das, was wir gestern waren, was wir vor einem Monat, vor einem Jahr, vor zehn Jahren waren. Was wir wirklich sind, offenbart sich jetzt-hier, in diesem Augenblick. Hier-jetzt, in diesem Augenblick, findet – in der Sprache der christlichen Mystik – die Geburt Gottes in der Seele statt.

Was ist jetzt das, was in diesem Augenblick sich offenbart als unser wahres Selbst? Alles, was wir darüber aussagen könnten, würde das Wesentliche verfehlen. Es entzieht sich jeder Bestimmung. So sagt der große Zen-Meister Huang-po im 9. Jahrhundert:

Alle Buddhas und alle lebenden Wesen sind nichts anderes als der Eine Geist, neben dem nichts anderes existiert. Dieser Geist, der ohne Anfang ist, ist ungeboren und unzerstörbar. Er ist weder groß noch klein, hat weder Form noch Erscheinung, weder Kommen noch Gehen.

Deshalb sagt ja auch Zen-Meister Nansen auf die Frage eines Schülers, wie er sein wahres Wesen wohl erkennen könne:

Suche es nicht, lerne es nicht, sei weit und offen wie der Himmel, und du befindest dich im Tao.

Das heißt, du befindest dich mittendrin in der Fülle des göttlichen Seins. Es gibt nichts zu suchen, es gibt nichts zu erlangen – das ist ein wesentlicher Gedanke, den wir in allen Aussagen der großen Zen-Meister finden. Er zieht sich wie ein goldener Faden durch die ganze Zen-Literatur hindurch: Es gibt nichts zu suchen, es gibt nichts zu erlangen, es gibt nichts zu finden. Mit anderen Worten: Wir können unser wahres Selbst nicht finden, wir können nur leer werden zur Fülle des göttlichen Seins hin und so sozusagen gefunden werden.

Solange wir aber noch angefüllt sind mit irgendwelchen Dogmen, wenn wir uns festklammern an irgendwelche Lehren, so fantastisch sie auch sein mögen, und halten dies für das Absolute, befinden wir uns in unserer geistigen Stagnation. Wir hängen fest, wir können weder vor noch zurück. Das Absolute entzieht sich jeder verstandesmäßigen Erkenntnis.

Wie können wir es dann erfahren? Welche Möglichkeiten haben wir, unser wahres Wesen zu erfahren? Unser wahres Wesen, das die Wirklichkeit an sich ist, das die Unsterblichkeit ist. Unser wahres Wesen, das weder mit der Geburt beginnt, noch mit dem Tod vergeht, sondern ganzheitlich und unbeweglich in seiner mystischen Tiefe ist und sogleich das ganze All durchdringt.

Innere Losgelöstheit

Der eine Weg, der allgemeine Weg, ist der der Hinwendung durch Gebet, durch Ritualistik, durch Rezitieren heiliger Texte. Das heißt, wir wenden uns dem Unaussprechlichen, dem Göttlichen zu, doch der Weg des Zen ist vollkommen entgegengesetzt. Wir nehmen uns zurück, wir werden still in uns selbst, so dass das Göttliche sich uns zuwendet und uns erfüllt mit seiner Wirklichkeit. So sagt Meister Eckhart, der christliche Mystiker aus dem 14. Jahrhundert:

Die Meister sagen alle: Die Liebe sei das Allerhöchste. Das heißt die Liebe, in der wir uns Gott zuwenden. Doch ich sage: Nicht die Liebe, sondern die Abgeschiedenheit ist das Allerhöchste.

Und warum ist dem so? Weil die Liebe, unsere Liebe, in der wir

uns dem Göttlichen zuwenden, doch immer mangelhaft bleibt in Bezug auf unsere kreatürliche Unvollkommenheit, das heißt unser menschliches Unvermögen, die Wirklichkeit des göttlichen Seins ganz zu erfassen. Doch in der Abgeschiedenheit, wenn wir uns von allem abgeschieden haben, wenn wir vollkommen leer sind, wenn wir uns vollkommen leer machen, wie es heißt im Zen: Sei wie ein leeres Weihrauchfass in einem alten verlassenen Dorftempel.

In dieser Leere werden wir erfüllt von Gott, vom Tao, vom Nirvana, wie du es auch nennen willst. Namen, Begriffe haben da keine Bedeutung, denn es ist wirklich jenseits all dessen, was Sinne und Verstand zu fassen und auszudrücken vermögen.

Und so können wir sagen, dass dies eigentlich der wahre Kerngedanke des Zens ist, dass man leer wird von allem, was Gott nicht ist und somit erfüllt wird von der Fülle des göttlichen Seins. Doch wie können wir erfüllt werden von der Fülle des göttlichen Seins, wenn das göttliche Sein schon stets gegenwärtig in uns ist?

Mit anderen Worten: Wir sind schon erfüllt von der Fülle des göttlichen Seins, aber in unserer geistigen Blindheit können wir es nicht erkennen. Wir können es nicht wahrnehmen. Aber in dem, was im Zen eben das wesentliche Mittel der Erkenntnis ist, im Zazen, in der Meditation, indem wir still werden, bekommen wir immer mehr ein feines Gespür, ein ganz feines Gespür für dieses unaussprechliche Geheimnis im Grunde der Seele.

Jetzt könnte der eine oder andere sagen: »Ja, er spricht hier vom Zen, er wird bezeichnet als Zen-Meister, redet aber auch von diesem und jenem, spricht dann auf einmal vom Seelengrund und diesem und jenem, obwohl es im Buddhismus heißt, es gibt keine Seele. Wie ist das möglich?« Nun, es ist möglich aus dem Grund, weil ich nicht an äußeren Begriffen und an einem äußeren Formalismus, das heißt an einem alten verstaubten Dharma festhalte.

Ich bin kein Vertreter der Anhänger eines verstaubten Dharma, das heißt, jener, die glauben, dass das wahre Zen sich bei uns im Westen nur dann wirklich praktizieren und leben lässt, wenn man es eben vom Osten, so wie es ist, hierher transplantiert. Und das ist ja die derzeitige Bewegung: man versucht eben, das Zen genauso hierher zu transplantieren. Da siehst du dann hier Zen-Gruppen, alle mit Mönchsgewändern, und es wird eben

auch nur in der traditionellen festgelegten Weise praktiziert. Aber das ist nicht mein Zen!

Mein Zen ist das ursprüngliche, lebendige Zen jenseits aller Form. Und das bedeutet, dass eben dieses Zen, das ich lebe, lehre und offenbare, nicht eine bestimmte Lehre, Philosophie, Religion im Gegensatz zu allen anderen ist, sondern Zen ist – und das ist meine allertiefste Überzeugung, mein inneres Erleben – die Grundlage aller Religionen.

Es ist die Essenz aller Religionen, denn wenn du die Erwach-ten aller Religionen betrachtest, seien es die großen Meister der christlichen Religion wie Meister Eckhart oder die großen Meister des Hinduismus wie der frühe Shankaracharya im 9. Jahrhundert, oder des Taoismus, dann sind das Meister, die sich über die allge-meine Religion ihrer bestimmten Tradition hoch erhoben haben wie der Adler über die Berge.

Dies heißt aber nicht, dass sie nichts mehr damit zu tun haben, denn all diese Dinge der Religion sind wesentliche Mittel, um die Menschen für die Wahrheit zu interessieren, um die Menschen dahinzuziehen. In der Sprache des Buddhismus: Es sind »Upa-yas«. Upayas sind hinführende Mittel, aber sie sind nicht die Wirklichkeit selbst. Sie können nicht mehr sein als ein Finger, der auf die Wirklichkeit deutet. So wie es heißt in einem alten bud-dhistischen Text, dem Lankavatara-Sutra:

Es ist so, als ob ein Mann mit seinem Finger auf den Mond deutet, und alle Menschen schauen jetzt auf den Finger und sagen: Aha, das ist also der Mond, so sieht der Mond aus!

Das ist die große Gefahr bei der Sache, dass man eben das Upaya, das hinführende Mittel, für die Wirklichkeit hält.

Es ist überhaupt die Tendenz des menschlichen Strebens, das, was in der Nähe liegt, in der Ferne zu suchen. Doch ist es so nah, dass wir es gar nicht erfassen können, wie nah es ist. Um mit den Worten des christlichen Mystikers Meister Eckhart zu reden:

Wüsste der Mensch und könnte er plötzlich erfahren, wie nahe ihm Gott ist, er würde auf der Stelle umfallen.

In der Sprache des Zen: In dem Augenblick, wenn sich Bushin, deine wahre Natur, offenbart, bricht deine ganze Persönlichkeit, Geist und Körper und Welt, alles bricht auseinander. Das, was man als die persönlichkeitsbildenden Daseinsfaktoren des Menschen sieht, eben die Skandhas im Buddhismus – Körperlichkeit, Empfindungen, Wahrnehmungen, Geistesregungen und Bewusstsein –, alles bricht auseinander. Und das, was bleibt, ist unnennbar. Es ist das große mystische Geheimnis, um das sich alle Religion dreht.

Doch dazu ist es notwendig, dass man die trügerische Natur seiner ganzen Projektionen durchleuchtet und erkennt. Das bezieht sich aber nicht auf eine verstandesmäßige, philosophische, psychologische Analyse, sondern es ist ein Loslassen all dessen, was dir die Sicht zum Wesentlichen verhindert. Und was ist das? Meister Huang-po ruft uns zu:

Der Geist ist von strahlender Klarheit erfüllt, und deshalb werft die Dunkelheit eurer alten toten Begriffe fort. Befreit euch von allem!

Ja, wo soll man jetzt da anfangen, sich von allem zu befreien? Soll ich jetzt mein Auto verkaufen, soll ich meinen Besitz aufgeben oder was auch immer? Nein! Denn es geht wie immer im Buddhismus und im Zen darum, dass man auf den Wurzelfaktor kommt, auf den Wurzelfaktor dessen, was unsere klare Sicht verhindert, was uns daran hindert, uns in unserem grundlegenden wahren Sein zu erfahren. Denn nicht die äußeren Dinge hindern uns, nicht das, was wir besitzen. Du kannst Millionär, du kannst Multimilliardär sein und trotzdem ein Mensch sein, der dem entspricht, was Jesus sagt:

Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.

Du kannst aber auch arm sein, nichts besitzen und trotzdem dem entsprechen, was Jesus sagt:

Es ist eher möglich, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, bevor ein Reicher in das Himmelreich kommt.

Wie ist das zusammenzubringen? Derjenige, der viele Wünsche hat,

der viele Vorstellungen hat, der ist erfüllt von allem samsarischen unterscheidenden, begrifflichen Denken. Er wünscht sich dies und das und jenes und somit entspricht er denen, die Jesus eben als die Reichen bezeichnet. »Doch wer alle Dinge so besitzt«, um mit dem Wort von Paulus zu sprechen, »als besäße er sie nicht, der besitzt alle Dinge im richtigen Maß.« Denn der besitzt sie wirklich. Es ist so, dass nicht der Besitz einer Sache der leidverursachende Faktor ist, sondern die Identifikation mit diesem Objekt, das heißt, das Anhaften, das Anklammern daran. Das ist der leidauslösende Faktor.

Es ist so, als würde hier auf dem Altar eine wertvolle alte Tang-Vase stehen aus dem 8. Jahrhundert, ein sehr wertvolles Teil, das eigentlich ins Museum gehört. Eine solche Vase kann sehr teuer sein, sie kann 100.000, 200.000, 300.000 Euro wert sein und noch viel mehr. Diese Vase gehört jetzt mir, sagen wir mal, und jetzt fällt die Vase plötzlich herunter und zerbricht in tausend Scherben. Ja, oh, welch ein Jammer, welch ein Leid, welch Verlust! Aber dieses Leid geschieht nur dadurch, weil ich mich identifiziere, wenn ich an dieser Vase anhafte.

Wenn ich aber alle Dinge so sehe, als seien sie mir eben in diesem Leben gegeben, einfach so, ohne anzuhafte, ohne anzuklammern, dann stehe ich in freier Verfügungsgewalt mit den Dingen und bin innerlich leer davon, geistig arm.

Ahamkara – der Anklammerer

Die Anhaftung an einer Sache geschieht durch die Identifikation des Geistes mit dem Erinnerungsgeflecht unserer toten Vergangenheit – mit dem, was wir als unsere Persönlichkeit bezeichnen, mit unseren ganzen Wünschen und Vorstellungen. Aus diesem Grund wird dies im Buddhismus auch Ahamkara genannt. Ahamkara, das heißt: der Egomacher. Es ist das Ego. Das Ego klammert immer an. Es muss immer etwas haben, woran es sich festhalten kann. Denn wenn das Ego nichts hat, woran es sich festhalten kann, verliert es seine Substanz, verliert es seine Festigkeit und steht in Gefahr, sich aufzulösen.

Jetzt ist es aber so, dass ein Ego gar nicht existiert, denn das Ego ist nichts anderes als eine Wahnvorstellung. Das Ego ist iden-

tisch mit Gier, Hass und Verblendung. Es ist das Nichterkennen unserer ursprünglichen, wahren Natur. Aber um sich zu halten, projiziert es alle möglichen Ideen und Vorstellungen, mit denen sich das Bewusstsein identifiziert und der Mensch somit seine Identität davon ableitet.

Das heißt er entspricht nicht dem, was als das wahre Selbst bezeichnet wird. Er ist nicht das wahre Ich, denn das wahre Ich ist eben dieses Ich, das wir als das gesprochene Wort auf dem Berg Horeb hören, in dem die göttliche Stimme aus dem leuchtenden, lodernden Feuer des Dornbusches hervorspricht: ICH BIN, DER ICH BIN. Andere Übersetzung: Ich bin der allein Seiende. Denn alles ist der Eine Geist, neben dem nichts Anderes existiert.

Aber das Pseudo-Ich leitet seine Identität ab durch seine Identifikation, durch sein Anklammern. Dieses ICH BIN, DER ICH BIN, dieses reine Sein, bedeutet den Tod des Egos. Darum projiziert das Ego alles Mögliche, woran es anhaftet, indem es sagt: Ich bin der und der, ich heiße Klaus Maier. Und ich bin geboren dann und dann. Ich habe den und den Beruf, ich bin Apotheker oder ich bin Metzger. Ich wohne da und da, ich habe eine Frau, ich habe Kinder, ich habe ein Bankkonto, ich habe dies und das Auto. Immer: ich bin, und ich habe, und ich bin. Eben – nur dadurch existiert dieses Ego.

Wenn man alles dem Ego aber wegschlägt, quasi wie es die Zen-Meister tun, dass sie eben dem Ego den Boden unter den Füßen wegziehen und nichts mehr bleibt, nichts mehr, woran es haften und halten kann. Keine Erinnerung mehr an die Vergangenheit, das Erinnerungsgeflecht der toten Vergangenheit löst sich auf wie eine Seifenblase. Alles löst sich auf, dann löst sich auch das Trugbild des Egos auf, das heißt diese Wahnvorstellung, denn ein Ego existiert überhaupt gar nicht.

Viele sagen, man muss das Ego töten, das Ego muss getötet werden. Das findet man immer wieder in heutigen spirituellen Schriften, aber das ist totaler Unsinn. Du kannst das Ego nicht töten. Warum? Weil es nur eine Wahnvorstellung ist, es gibt überhaupt kein Ego! Aber diese Vorstellung, diese Wahnvorstellung eines Egos, gebunden an die Wahnvorstellung einer für sich bestehenden Persönlichkeit, für die du dich hältst, die kannst du im Durchschauen der trügerischen Natur aller Erscheinungen auflösen in Nichts.

In dem Augenblick, wenn du dich dem überantwortest und alles loslässt in der totalen Abgeschlossenheit von allen Dingen, löst sich der Spuk auf, und du befindest dich im strahlenden Licht der göttlichen Herrlichkeit, was dein eigenes, wahres Selbst ist.

Deshalb sagt Meister Eckhart:

Der Mensch muss zu einem Vergessen seiner selbst und aller Dinge gelangen. Denn alles, was der Mensch über Gott aussagt, das ist Gott ganz und gar nicht. Denn was Gott wirklich ist, kann nur der erkennen, der in ein Licht emporgerückt wird, das sich über alles erhebt.

Dein wahres Selbst erhebt sich über die dunklen Nebel der Erscheinungen in das klare Licht der Wirklichkeit, und es erkennt sich selbst als diese Wirklichkeit.

Jesus sagt: »Das Reich Gottes ist inwendig in euch.« Wo willst du die Wirklichkeit suchen, wenn dem so ist? In diesem Suchen entsprichst du eben denjenigen, die zu Jesus kommen und sagen: »Du predigst die ganze Zeit und redest von dem Reich Gottes, dass das Reich Gottes sehr nahe ist. Ja, sag uns doch, wie nahe ist das Reich Gottes überhaupt? Wie können wir es denn erkennen, wie können wir das Reich Gottes erfahren? Wie können wir dann erfahren, wann die Zeit ist, wann es endlich soweit ist?« Und Jesus sagt: »Amen, ich sage euch, das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen. Es kommt nicht so, dass man sagen kann: Ja, schau mal hier und da kommt es, sondern: Das Reich Gottes ist inwendig in euch!«

Nun könnte natürlich der eine oder andere kritische Geist, der eine andere Übersetzung der Bibel kennt, sagen: »Ja, ja, ja, in meiner Bibel heißt es: Das Reich Gottes ist mitten unter euch. – Das ist wieder etwas ganz anderes.« Darauf kann ich nur sagen: Du hast vollkommen recht, es ist etwas ganz anderes – für dich in deinem unterscheidenden Bewusstsein, es kann ja gar nicht anders sein.

Aber wer aus der geistigen Klarheit der Einheitlichkeit der allumfassenden Ganzheit heraus die Dinge sieht, der sieht und erkennt, dass mitten in mir und mitten unter mir die eine Wirklichkeit ist. Mitten in mir – das ist nicht eine räumliche Begrenzung, wie dies mein Korpus ist, mein Körper, und da mittendrin im

Bereich des Herzens ist es jetzt. Sondern: Die Erde ist eine Kugel. Wie willst du bestimmen, wo der Himmel ist? Du stehst jetzt auf der Kugel oben und sagst: Der Himmel ist hier oben – und der andere steht unten und sagt: Der Himmel ist hier oben. Ja, wo ist denn jetzt oben, unten, hinten und vorn? Es ist die allumfassende Ganzheit des Seins.

Das Himmelreich ist, um noch einmal auf Meister Eckhart zurückzukommen, die Wirklichkeit Gottes, so wie sie ist. Es ist Gott selber in seinem ganzen Sein, das heißt grenzenlos, unendlich, allgegenwärtig, inwendig, unter mir, links, rechts, vorn, hinten, oben. Denn alles ist der eine Geist, neben dem nichts anderes existiert.

Alles ist erfüllt von der alles erfüllenden Fülle der göttlichen Fülle. Es ist das reine Sein, das sein Sein nicht von einem anderen vorausgegangenen Sein ableitet, sondern das Sein in sich selbst ist.

Die dunklen Wolken der Unterscheidung, des unterscheiden- den, begrifflichen Denkens sind das grundlegende Problem, die uns das Erleben unserer wahren, ursprünglichen, geburt- und todlosen Natur verbergen.

Was muss da geschehen, um dieses Trugbild aufzulösen? Nun, in der Sprache des Zen: »Ein Donnerschlag bei klarem, blauem Himmel. Alle Wesen auf Erden haben ihre Augen geöffnet, alles unter der Sonne hat sich sogleich verneigt und der Berg Sumeru springt auf und tanzt.« Der Donnerschlag bei klarem, blauem Himmel: Der Donnerschlag ist das Jetzt, und der klare, blaue Himmel ist jene Geistesverfassung, bei der die dunklen Wolken der geistigen Verblendung sich lichten und auflösen und der Geist in seiner lichten Klarheit erstrahlt.

Der Donnerschlag bei klarem, blauem Himmel, alle Wesen auf Erden haben ihre Augen geöffnet ... ja, was soll das schon wieder heißen: Alle Wesen auf Erden haben ihre Augen geöffnet? Das heißt: In dem Augenblick, in dem du erwachst, erkennst du, dass alles erwacht ist, dass das ganze Universum, alle Universen, das ganze Sein, ein einziges hellstrahlendes, erleuchtetes Sein ist. »Alles ist der eine Geist, neben dem nichts anderes existiert«, sagt Huang-po, und im tibetischen Mahamudra heißt es: »Der Geist in seiner ursprünglichen Natur ist ein reines, strahlendes Erkennen seiner selbst.«

Das ist der Augenblick, in dem du erkennst, dass in jedem Wesen das strahlende Licht der göttlichen Herrlichkeit, Bushin, die Buddhanatur, anwesend ist. Aber da du erwacht bist aus dem Traum, gibt es für dich keine Träumer mehr. Du träumst nicht, die anderen träumen nicht: Alles ist eben der eine Geist. Deshalb der Aufruf von allen Meistern aller Zeiten, aller Traditionen, aller Religionen an euch: »Hört auf zu träumen und erwacht zu eurer ursprünglichen, wahren Natur!«

Kontaktadresse

ZEN-ZENTRUM TAO 道 CHAN

Tao Chan Zentrum e.V.
Gemeinnütziger Verein
Wiesbaden

Das Zen-Zentrum Tao Chan steht unter persönlicher Leitung von Zen-Meister Zensho W. Kopp. In den vielen Jahren seines Wirkens als spiritueller Meister hat sich eine große Gemeinschaft von Schülern um ihn gesammelt, die er regelmäßig unterweist. Zweimal im Monat veranstaltet das Zen-Zentrum Tao Chan in Wiesbaden einen offenen Zen-Tag unter der Leitung von Zen-Meister Zensho W. Kopp.

Information und Anmeldung:
Tel. +49 (0)611 940 623-1 Fax -2
www.tao-chan.de
www.facebook.com/ZenZentrumTaoChan

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigung, Übersetzung und Übernahme in andere Medien (auch teilweise) ist ohne schriftliche Zustimmung des Herausgebers urheberrechtswidrig und strafbar.

© Zen-Zentrum Tao Chan, Wiesbaden
Unverkäufliches Exemplar.